

Reichsward

Der „Reichsward“ erscheint jeden Sonnabend. Bezug: Briefe: monatlich durch die Post RM. 1,- (ohne Bestellgeld). Deutschland monatlich 2 Schilling. Ausland: Vierteljährlich 1 Dollar. Einzelheft: 15 Reichspf., die ganze Seite 400 RM.

Graf E. Reventlow

Bei Vorkäufen des 1. Heftes Rabatt nach Tarif. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichsward“ G.m.b.H., Berlin SW 68, Friedrichstr. 5, entgegen. - Herausgeber: Dr. Kurt Hiller, Berlin SW 68, Unter den Eichen 11. Unverändertes Manuskript ist Rückporto beizufügen.

Wie kann der Reichskanzler verantworten?

Aun noch eine Frage zu „Neujahr“: Es regt Herrn Dr. Brüning, seiner Regierung und seiner Partei, außerdem allen Vertretern des geltenden Systems doch so unbegrenzt viel an einer „Verständigung“ mit Frankreich, und da vor allem an der Beseitigung aller Mißtrauens auf französischer Seite und vollends: von aller Kriegsgefahr und Unsicherheit in dieser Richtung. Wie kann der Reichskanzler eigentlich verantworten,

Inhalt

Wie kann der Reichskanzler verantworten? — Dr. Brüning — der weltpolitische Staatsmann! — Der „Friede auf Erden“. — Schicksal oder Charakter? — Der Befehl „Revisionsplan“. — Paul de Lagarde über den Liberalismus.

daß er zum mindesten dauernd zuläßt, daß die Parteien und die Öffentlichkeit unentwegt gegen die deutschen Nationalsozialisten wolle Krieg, bereitet ihn vor usw. Er muß wissen, daß durch diese systematische und dauernd betriebene Lügenarbeit gerade Kriegsgefahr genährt wird. Das duldet — wir wissen nicht, mit welchem Aufwand von „seelischer Ueberwindung“ — der Herr Dr. Brüning Monat für Monat. Wie oft hören wir vom Kanzler, von Ministern, vom Reichspräsidenten und in der Presse höchst ethische und rührende Appells zur Einigkeit, zum Gefühl der Volksgemeinschaft, und daß besonders nach außen hin eine feste, lückenlose Front dargestellt werden müsse, trotz aller inneren Zwistigkeiten. Die Herren, besonders von der Reichsregierung, hätten allen Grund, zunächst einmal selbst ihre mit so viel Seele vorgetragene national-international frisierte Ethik zu verwirklichen. Wie ist denn die Lage?

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist heute vermutlich die stärkste Partei in Deutschland und befindet sich dabei in schnellstem Wachstum, was man von keiner anderen Partei sagen kann. Die NSDAP hat also auch nach der Weimarer Verfassung alle Anwartschaften darauf, in nicht fernher Zeit der maßgebende Faktor in Deutschland zu werden. Im Auslande ist man ausnahmslos dieser Ueberzeugung und wirft natürlich die Frage auf: Will die NSDAP Krieg oder Frieden, wird sie ein Faktor der Beunruhigung und Unsicherheit für Europa werden oder nicht? Der woraus größte Teil der deutschen Presse, Massen von Rednern, Ministern usw. verkörpern der Weltöffentlichkeit sag für sag, daß die NSDAP als maßgebender Faktor in Europa und im übrigen auch Unruhe und Unfrieden nach allen Seiten bedeuten werde. Diese Methode ruft hervor eine Stimmung in anderen Ländern, z. B. in Frankreich: Zur Macht kommen des Nationalsozialismus bedeute den Krieg, also sei es vielleicht besser, zuvorzukommen! Mit anderen Worten: Die Lügen über die NSDAP können Kriegsgefahr und katastrophenhähnliche Zustände für Deutschland hervorrufen. Das ist jedem Lügner bekannt, aber es hindert keinen von ihnen, seine Tätigkeit einzustellen, im Gegenteil. Und die Regierung steht (oder sitzt) da und sieht sich das an, der Reichspräsident, ununterrichtet oder falsch unterrichtet, wie er ist, dürfte sich über diese gefährlichen Zusammenhänge gar nicht einmal klar sein. Sonst würde er wissen, daß es sich bei jenen Lugnern um Landesverrat im Großen handelt, um die Tatsache nämlich:

Aus Haß gegen eine große Partei, von der man mit Recht fürchtet, sie werde verfassungsmäßig zur Macht gelangen, verleumdet man

sie vor dem Auslande, unbekümmert durch die Wahrscheinlichkeit, daß das ganze deutsche Volk auf diese Weise in unabsehbare Schwierigkeiten und Gefahren gestürzt werden kann.

Eben vor Abschluß des Blattes erfahren die vorstehenden Betrachtungen eine interessante Bestätigung bzw. Ergänzung:

Die Pariser Zeitung „Le Temps“, die seit Jahrzehnten als offiziös in Sachen der französischen Außenpolitik zu betrachten ist, schrieb am 28. Dezember in einem längeren Aufsatz: Der finanzielle Zusammenbruch Deutschlands sei in erster Linie der Hitlerbewegung zuzuschreiben. Solange noch eine Auslichtsmöglichkeit auf eine Hitlerregierung bestände, werde Deutschland nicht getraut werden, sondern als eine Gefahr betrachtet werden, und kein Staat werde Deutschland in seinen Verlegenheiten helfen. Es ist klar, daß diese französische Aeußerung nur aus der Berliner Wilhelmstraße luggeriert worden sein kann: der deutschen Regierung könne ein unschätzbare Dienst geleistet werden, wenn man von Frankreich aus der deutschen Bevölkerung klar mache, daß Deutschland nur dann gerettet und nur dann — dann aber sicher! — in vertrauensvolle Freundschaft mit Frankreich gelangen könne, wenn die Hitlerbewegung durch die deutsche Regierung endgültig erledigt worden sei. Michel solle sich dieses ad notam nehmen, sich von Hitler entfernen, sich gegen ihn stellen, dann werde Brüning — Brüning allein die Ehre! — die in Basel so glücklich begonnene neue Aera nicht allein ruhmreich wie bisher, sondern auch endgültig

erfolgreich herbeiführen. Es kann sich nur um eine solche oder ähnliche Suggestion handeln, denn wie sollte sonst gerade Frankreich dazu kommen, in solcher Weise, die aller tatsächlichen Wahrheit in das Gesicht schlägt, den Nationalsozialismus zu beurteilen!

Es ist sicher kein Zufall, daß in derselben Zeit in der Stimmung der Regierungskreise sich eine psychische, um nicht zu sagen psychopathische Wandlung vollzogen zu haben scheint. Eben vor Weihnachten wird erzählt, hörte man von den verschiedensten, auch ausländischen, Seiten übereinstimmend, daß der Reichskanzler sich in tiefer seelischer Depression wegen der „Hitlergefahr“ befinde und „das Schlimmste“ erwarte. Das Wort: „Reichswahnsinn“ habe eine bedeutende Rolle für die Menge gespielt. Der Kanzler und die Seinen hätten gesagt, es handle sich um Schicksalsstunden. Wenige Tage nachher, als der Weihnachtsmann wieder abgezogen war, habe die Stimmung umgeschlagen, eine moralische Saufe sei plötzlich eingetreten. Herr Dr. Brüning ist seitdem zum ganz starken Mann geworden und sagt sich entschlossen zu jeder „drakonischen Maßnahme“ gegen die NSDAP, insbesondere gegen Adolf Hitler selbst. Uebereinstimmend wissen von diesem Weihnachtsidyll Deutsche, Amerikaner, Franzosen u. a. m., und der Artikel des Temps wäre so nur ein Symptom dessen, was sich hinter den Kulissen abspielt hätte. Es würde in der Tat ein erhebendes Bild von auch kulturgeschichtlicher Bedeutung sein: Deutsche Regierung, Synagoge, Vatikan, Frankreich (und vielleicht noch wer) in „eiserner Front“, um Deutschland vor der Hitlergefahr zu retten. Da kann man nur noch Salomeja sagen!

ihren Außenpolitik erblickt. Curtius wurde, wie die Amerikadeutschen sagen, „outgeflutet“.

Seidem hat der Herr Reichskanzler seinem außenpolitischen Genie die Zügel schießen lassen. Wir haben im Reichsward seinen Weg verfolgt, und brauchen auf Einzelheiten nicht zurückzukommen. Brüning und Stresemann sind als Persönlichkeiten und Charaktere sehr verschieden von einander. Brüning ist auch nicht von der maßlosen Eitelkeit und Großmannsucht Stresemanns besesselt. Er ist ein typischer Aehnlichkeit schon in dieser kurzen Zeit hervorgetreten. Es gab keinen Minister des Auslandes, der nicht in schön erwärmtem Tone von der Sympathie und dem Vertrauen gesprochen hätte, die ihm der hervorragende deutsche Staatsmann Gustav Stresemann einflößte. Heute lesen wir genau das selbe und genau im gleichen Rhythmus, nur, daß statt Stresemann der Name Brüning gesetzt worden ist. Stresemann brachte das große Locarno-Gedächtnis, den Geist von Locarno, den herrlichen Triumph von Genf, die Unterhaltung von Thoiry, und als der Silberstreifen allzu sichtbar blind zu werden begann, fragte der unversöhnliche Stresemann tief betrübt im Reichstag: Quo vadis Gallia? Nun, das haben wir inzwischen gesehen.

Brüning, der schlichte und anspruchslose, der phrasenlos, mit dem bescheidenen Stolz und der stolzen Bescheidenheit leitete im vergangenen Sommer mit großem Tamtam seine Besuchspolitik mit Frankreich ein. Es war nicht einmal sein Gedanke, sondern die Einladung MacDonaldis nach England verschaffte ihm die lichte Eingebung: das muß man nun mit Frankreich machen und damit eine ganz neue Aera der außenpolitischen Methoden und deutscher Erfolge einleiten. Der Kanzler hielt seine Radiorede und bot in voller psychologischer Verkennung der französischen Mentalität seinen Besuch nach Paris an und sprach in zitterndem Brustton von der seelischen Ueberwindung. Nach beschämend peinlicher Pause gestattete die französische Regierung kühl und von oben herab den Besuch des Kanzlers und des Außenministers in Paris. Erzielte wurde nicht, ebensowenig beim französischen Besuch in Berlin, nicht einmal das berühmte „Vertrauen“ wurde erreicht. Wir erörterten verschiedene Male, wie die nachherigen Reden Lauals den Kanzler förmlich ins Gesicht schlugen und seine naive Politik der seelischen Ueberwindung und der sogenannten rücksichtslosen Aussprachen vor der lächelnden „Welt“ ad absurdum führten. Herr Dr. Brüning und seine Leute beweisen alle paar Tage, daß nur „erstes internationales Zusammenarbeiten aller Staaten“ die Lage nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa retten könne, aber Frankreich bleibt ruhig auf seinem Standpunkt und besorgt unentwegt die Bahn, die es sich vorgezeichnet hat. In der französischen Presse ist der Ton gegen Deutschland kaum jemals feindseliger gewesen, als eben jetzt. Tatsächlich ist nicht gewonnen worden, auch nichts vorbereitet worden; — gar nichts!

Wir wissen nicht, ob der Reichskanzler sich nicht wenigstens die Frage vorlegt, — er hätte es schon seit geraumer Zeit tun sollen, — ob nicht seine mit so kindlichem Optimismus begonnene Außenpolitik in der Wurzel falsch gewesen ist. Seine Presse spricht noch immer in großen Tönen von der Breche, die Brüning als erster Kanzler in die trennende Wand zwischen Deutschland und Frankreich und ebenso in die Reparationen geschlagen habe. Wir sehen davon nichts. Breche in die „Reparationen“ schlägt nur die allmählich allgemeiner werdende Meinung in den Staaten, daß die Krise alle ruinieren wird, wenn die „Reparationen“ bleiben und wenn man Deutschland wirtschaftlich hüllos hält. Für den Reichskanzler Dr. Brüning seinen Drang nach An-

Dr. Brüning, — der weltpolitische Staatsmann!

Bei Bismard kam es wohl vor, und nicht gerade selten, daß er einen auf seine Veranlassung verabschiedeten Minister selbst ersetzte, sein Portefeuille übernahm. Es gibt ein altes Bild im „Klabberbatsch“, da balanciert Bismard ein Duzend Ministerportefeuilles mit den Händen und der Nasenspitze und darunter steht: „eigentlich brauchen wir weiter keinen“!

Der Reichskanzler Dr. Brüning scheint ähnlich von sich zu denken, wie damals der „Klabberbatsch“ von Bismard, und zu vergessen oder die Tatsache gering zu achten, daß Bismard auf dem letzten Boden ungeheurer, glänzender Erfolge stand und sein eigenes Werk verwaltete und leitete. Das ist immerhin ein kleiner Unterschied, denn: wo sind Brüning's Erfolge? Höchstens könnte man anführen, und es ist gewiß nicht die Annahme von der Hand zu weisen, daß Herr Dr. Brüning und seine Leute unter sich auch mit Triumph davon sprechen, daß Brüning's Kanzlerschaft dem Zentrum und dem Vatikan eine sehr mächtige Stellung in Deutschland geschaffen haben; ein Erfolg, gewiß, aber kein deutscher! und es ist immerhin nicht ganz wenig von uns verlangt, uns vorreden zu lassen, daß es sich um einen Erfolg für Deutschland darum handle, aber man verlangt dieses, und eine Broschüre nach der andern erscheint unter dem begeisterten Chor der römischen Partei in Nord und Süd, die auf das eindringlichste immer wieder behauptet: begreift ihr denn immer noch nicht, daß Herr Dr. Brüning ein Mensch und Kanzler ist, wie man seit Bismard keinen gesehen hat? Und Bismard hatte ja jene bedauerlichen moralischen Mängel, während unser Brüning leuchtend weiß ist, wie ein gemischt gereinigter Engel seinem Volk voranzüht. Logar Herr von Oldenburg-Samuschau hat es sich ja nicht nehmen lassen, nach Art einer

gewissen Person, die in die Arena des Zirkus hineingestolpert, auf Grund kurzer Befähigung Herrn Dr. Brüning „den besten nach Bismard“ zu nennen.

Der Kanzler hat neben seinen Kanzlergeschäften auch das Außenministerium übernommen. Warum auch nicht? Solche Kleinigkeit erledigt eine Persönlichkeit vom Ausmaße Brüning's nebenbei. Seine Selbststempelung als Beauftragter der Vorsehung und seine Gewißheit, ein Genie der Außenpolitik zu sein, gestattete ihm nicht, diese in den Händen von Curtius zu lassen. Der Dr. Curtius mußte das Feld räumen, nachdem das Brüning'sche deutsch-österreichische Zollunionsprojekt so überaus dumme und schmächtig geendet hatte. Selten ist wohl ein diplomatisch-politisches Unternehmen ungeglückter eingeleitet und geführt worden und zu einem ungünstigeren, man möchte sagen, „unmöglicheren“ Zeitpunkt. Das hat aber nicht Dr. Curtius gewollt und getan, sondern Dr. Brüning, der Kanzler. Wir müßten uns sehr irren, wenn nicht Curtius erhebliche Bedenken gehabt hätte. Seine Pflicht wäre gewesen, deshalb gleich zurückzutreten, als Dr. Brüning ihm diesen bitteren Sommernachtsstraum zumute. Curtius hat es nicht getan, sondern die Sache bis zu ihrem lächerlichen Ende „in voller Uebereinstimmung mit dem Herrn Reichskanzler“ geführt, und da nun war er es, der gehen mußte, auf Geheiß desselben Kanzlers, dessen genialen Plan Curtius in Genf und den europäischen Regierungen gegenüber mit katastrophalem Mißerfolge zu vertreten hatte. Bei einem so fittlichen Kanzler ist das doch eine sonderbare und nachdenkliche Geschichte; vielleicht betet der Herr Reichskanzler jetzt für Dr. Curtius. Herr Dr. Brüning hat aber im Schicksal seines Zollunionsplanes seinen eigenen Befähigungsnachweis zur Leitung der deut-

